



Gute Stimmung trotz offener Schleusen. Im Hof des Kunstmuseums wurde schon einmal der Auszug gefeiert. Das Haus wird wegen einer Sanierung ein Jahr lang geschlossen.

FOTOS: KENNETH NARS

# Der Tod und der Regen

Museumsnacht Freitagnacht gab es wie immer die Qual der Wahl - in diesem Jahr unter dem Motto Tod und Leben

VON PATRICK RUDIN

Regnerisch ist die Museumsnacht in diesem Jahr, und das Klima in den Bussen wird schon bald feuchtwarm. Doch der erste Abstecher führt ins Anatomische Museum, wo via Rampe am Hintereingang der kahle und kühle Sektionsaal des Instituts für Rechtsmedizin gleich für einen Kontrast sorgt: Zwei Schragen aus Metall, am Kopfende jeweils ein Abfluss, Texte erklären das Vorgehen bei der Untersuchung sowie der Entnahme von Organen. Auch das Sezierbesteck wird detailliert präsentiert, und die Messerschleifmaschine ist ebenfalls nicht weit. Man ist fast ein wenig froh, dass die Türe zum benachbarten Kühlraum geschlossen bleibt.

Den zahlreichen Grablichtern folgt man hingegen über den dunklen Friedhof am Hörnli, um zur Ausstellung zu gelangen. In der Führung gibt es Anekdoten zu friedhöflichen Giesskannen und nicht verrottenden Särgen zu hören, dazu sind vor dem Gebäude modernste Leichenwagen zu sehen. Schmuckstück der Sammlung ist indes der Basler Leichenwagen von 1868 mitsamt Kutscher und Pferden. Doch

«**Schiefstehende Kreuze und Grabdenkmäler sind so oft wie erforderlich senkrecht zu stellen.**»

Schild auf dem Friedhof Hörnli

düster ist die Stimmung nicht, und spätestens ein Blick auf die antiken Schilder mit Friedhofsordnungen zaubern wieder das Schmunzeln zurück: «Schiefstehende Kreuze und Grabdenkmäler sind so oft wie erforderlich senkrecht zu stellen», heisst es da etwa.

## Schrott zur Unterhaltung

Im Tinguely-Museum gäbe es Zirkusakrobatik und Live-Percussion, doch die Besucher sammeln sich auch in den ruhigen Ecken. Ganz unspektakulär erzählen hier Konservatoren, Restauratoren und Kuratoren vom alltäglichen Kampf gegen den Zahn der Zeit: Ursprünglich baute Tinguely seine Maschinen nicht für eine lange Zeitdauer oder gar grosse Ausstellungen - es war lediglich zusammengebauter Schrott zur Unterhaltung. Ersatzteile sucht man sich heute beispielsweise auch bei Ebay in Russland zusammen, und ist froh, dass bei dem «Schrott» sonst keiner mitbietet. «Lassen Sie eine Maschine auch einfach mal kaputtgehen?», fragt ein Besucher. «Nein, wir können nicht einfach die Artefakte einer ehemaligen Maschine zeigen. Da muss Leben drin sein», lautete die Antwort.

Mehr Fotos sehen Sie online.



Grosandrang in der Basler Papiermühle.

# Kanton soll Verwaltungsratssitze ausschreiben

**Chancengleichheit** Der Weg der Frauen in Verwaltungsräte führt über mehr Eigenwerbung, mehr Mut und eine transparente Rekrutierung.

VON PASCALE HOFMEIER

Wie wird Frau Verwaltungsrätin? Dass Kompetenz alleine nicht reicht, zeigt sich darin, dass in den Schweizer Verwaltungsräten erst 13 Prozent Frauen sitzen. Auf die Suche nach Antworten und Tipps begaben sich am Donnerstag knapp 100 Frauen am Informationsanlass des Kantons «Frauen im Verwaltungsrat - das erwartet Sie».

Die Veranstaltung hat der Kanton im Anschluss an die Einführung der Frauenquote in den Verwaltungsräten staatsnaher Betriebe in Basel vor knapp einem Jahr organisiert. Eine Umfrage

unter einigen Teilnehmerinnen - von der Firmeninhaberin bis zur Professorin - zeigt: Die Frauen sind top qualifiziert und motiviert. Dennoch zweifeln einige an, dass sie das Fachwissen für ein Verwaltungsratsmandat mitbringen, also zum Beispiel fundierte strategische Fähigkeiten, Branchenkenntnisse, Kenntnisse in der Risikobeurteilung, Bilanzen lesen können oder konzeptionelles Denkvermögen.

## Quotenfrau vs. Netzwerkmann

«Es war in den letzten Jahren nicht immer die Fachkompetenz ausschlaggebend», sagte Finanzdirektorin Eva Herzog in ihrer Begrüssung. Der Breite gegen die Fehlleistungen in verschiedenen Verwaltungsräten, deren Sitze durch Seilschaften innerhalb von Männernetzwerken besetzt wurden, schob sie hinterher: «Ich weiss nicht, warum sich eine Quotenfrau schlechter fühlen sollte als ein Netzwerkmann.»

Spontaner Applaus. Dennoch erweisen sich Kompetenzen, zum Beispiel die Bilanzsicherheit, für einige Teilnehmerinnen als kritischer Faktor, warum sie vorerst eine Tätigkeit als Verwaltungsrätin für sich ausschliessen. Sie müssten sich diese Fähigkeit erst aneignen.

Die zweite zentrale Frage neben der Qualifikation war, wie Frauen überhaupt von freien Sitzen in Verwaltungsräten erfahren. Denn: «Sie können sich nicht dafür bewerben», waren sich die Referenten Antoinette Hunziker-Ebnetter, CEO und Vize-Verwaltungsratspräsidentin der Vermögensverwaltungsfirma Forma Futura Invest AG und Guido Schilling, Partner der gleichnamigen Kaderrekrutierungsfirma einig. Das wurde aber relativiert: Frauen können für sich werben. «Haben Sie ein Kompetenzprofil erstellt?», fragte Schilling rhetorisch - und ergänzte mit konkreten Tipps für die «VR-ich-AG». Zur Selbstvermarktung gehört zum Bei-

spiel, sich an Firmen zu wenden, deren Verwaltungsräte einen interessieren. Doch genau diese Art von Ego-Marketing ist für viele Frauen eine Hürde. Es lasse sich nicht ganz von der Hand weisen, dass einmal mehr gegenüber Frauen Anforderungen gestellt würden, die in der bisherigen Männerwelt der VR-Etage «wohl in dieser Konsequenz eher die Ausnahme darstellten», findet eine Teilnehmerin. Einer anderen behagt die Strategie nicht: «Ich fände es gut, wenn sich Frauen nicht in ein Männer-raster quetschen müssten, sondern neue Zugänge geöffnet würden.» Wieder anderen fehlen Mut und Selbstvertrauen für die Offensive.

## Durchbruch durch Transparenz

Eine Lösung für das Rekrutierungsproblem könnte sein, dass künftig freie Verwaltungsratssitze - zumindest in staatsnahen Betrieben - öffentlich ausgeschrieben werden. Dies fordert ne-

ben vielen anderen auch das Frauennetzwerk Business and Professional Women Schweiz. Die ehemalige Co-Präsidentin Georgia Bross, die sich stark für die Einführung der Frauenquote engagiert hat, ist überzeugt: Nur so sei ein echter Durchbruch möglich - nur so «können sich interessierte Frauen aktiv bewerben». Nadine Gautschi, Verwaltungsrätin der Basler Verkehrs-betriebe, schliesst sich dem an: «Warum sollte der Regierungsrat diese Posten nicht ausschreiben? Auch sein Netzwerk ist nur begrenzt.»

Das Fazit der Teilnehmerinnen über die Informationsveranstaltung: Begeisterung pur. Und viele wünschten sich, dass er wiederholt wird für alle die, die nicht teilnehmen konnten. Doch das ändert nichts an Andrea Wiedemanns Haltung. Die Leiterin der Zentralen Personaldienste des Kantons Basel-Stadt bleibt dabei: «Der Anlass war in dieser Form eine einmalige Sache.»